

## Freiburger Forum 4. Mai 2007

### **Das Leben nach dem Tod: Die Problematik des Ersatzkindes zwischen Wiederauferstehung und Selbst-Geburt**

Vortrag von Kristina Schellinski M.A., Genf (IAAP, ASP)

Contact: [kschellinski@bluewin.ch](mailto:kschellinski@bluewin.ch)

Das Leben nach dem Tod - die Wiederauferstehung. Das erlebt das Kind, das nach dem Tod eines Geschwisters geboren wird und dem die Rolle übertragen wird, den "anderen" zu ersetzen. Aber dies ist keine paradiesische Ausgangsposition für das Leben des Ersatzkindes, ganz im Gegenteil. Oft leidet das Ersatzkind auch später noch als Erwachsener daran, nicht sich selbst zu sein. Und doch gibt es Hoffnung auf eine Wiedergeburt ins eigene Leben und wahre Selbst-Findung, Hoffnung auf Selbst-Geburt.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, zunächst möchte ich Ihnen herzlichst danken, insbesondere Gidon Horowitz sowie Gert und Rodtraut Sauer für die Einladung hier im Freiburger Forum über das Ersatzkind zu sprechen, und ich danke Ihnen allen, dass Sie heute Abend zu diesem Vortrag, diesem Austausch gekommen sind. Ich freue mich sehr heute hier zu sein. Wie Sie gehört haben, ich bin ein Freiburger Bobbele, auch wenn man das dem Namen nach kaum glauben kann, aber ich bin in Freiburg geboren und eine halbe Stunde von hier in Müllheim aufgewachsen, hab hier studiert und hier geschrieben. Seit 25 Jahren lebe ich nun schon im Ausland und bin daher ein wenig nostalgisch hierher **heim zukehren** und freue mich wirklich sehr, mit Ihnen über das Thema „Ersatzkind“ zu sprechen, das mir besonders am Herzen liegt.

Vielleicht berührt es eine Saite bei Ihnen persönlich – oder aber es ist Ihnen schon in der Praxis begegnet und vielleicht kann ich heute Abend etwas dazu beitragen, das Ersatzkind zu erkennen und ihr oder ihm zu helfen, den Weg zurück ins eigene Leben zu finden.

Mein Vortrag ist in zwei Teile gegliedert,

#### **I. Teil: Wenn Leben und Tod sich vereinen...**

Definition, Gedicht von Victor Hugo, kurze Darstellung der Forschung und als Beispiel für „berühmte“ Ersatzkinder – eine Darstellung des „Falles“ Vincent van Gogh II.

## II. Teil: Die Suche nach dem Selbst

Die Suche nach dem Selbst als Weg zur wahren Wiedergeburt, zur Selbst-Geburt ins eigene Leben mit Beispielen aus der Praxis.

### Definition „Ersatzkind“

Zunächst einmal: wer ist ein Ersatzkind?

Ersatzkind ist wer nach dem Tod eines anderen Kindes geboren ist und wer – in einem realen Sinne - dessen Platz oder Rolle im Leben einnimmt. (nach Henry Abramovitch, Tel Aviv.) Strikt definiert wird ein Ersatzkind „gezeugt“ um ein anderes „verlorenes“ Kind zu „ersetzen“. Manchmal geschieht das aber mehr oder minder unbewusst, das eine ist nicht mehr, das andere nimmt den Platz... und manchmal wird „Ersatzkind“ wer später, viel später ein Geschwister verliert und dann dessen Rolle sozusagen „übernimmt“.

Oft kommt das „Ersatzkind“ erst als Erwachsener in die Praxis. Mehr Menschen als wir denken, sind davon betroffen, und das Leiden blieb oft ein Leben lang unbewusst. Es ist ein Leiden, wo Leben und Tod sich vereinen. Oft bleibt das *Ersatzkindsyndrom* (*Schuldgefühle, Störungen der Identität bis zur Dissoziation, Depression und Beziehungsstörungen*) ein Zusammenwirken von mehreren Symptomen, in der Praxis **unerkannt**. Als Analytiker/innen stehen wir also vor besonderen Herausforderungen, es geht darum, mit zu erleben und mit zu erleiden wie es ist, wenn Leben und Tod sich vereinen. Das ist nicht einfach, es berührt die existenziellen Grenzen unseres Daseins, um die wir alle wissen, die hier aber im Falle des Ersatzkindes von Anfang an wie zusammenfallen.

Zum Thema Ersatzkind gibt es einiges psychoanalytisches Material, aber fast nichts von einer Jungianischen Perspektive. Aber gerade die Jungianischen Konzepte ermöglichen es, die besondere Konstellation des Ersatzkindes, also einer Geburt, die auf eine Grablegung folgt, zu verstehen und das Ersatzkind auf dem Weg zur Ganzwerdung zu begleiten.

Ich hoffe, dass es für Sie interessant wird und freue mich, wenn Sie Ihre Erfahrungen mit einbringen.

Nun zur Einstimmung:

Damit Sie sich in die seelische Stimmung des Ersatzkindes einfühlen können, lese ich Ihnen jetzt Teile eines Gedichts von Victor Hugo\* (1802-85) vor: „Le Revenant“. \* Seine Tochter Léopoldine war mit ihrem Ehemann am 4 September 1843 in der Seine ertrunken.

### **Victor Hugo: „Er, der wieder kam“**

Oh, Mütter, die ihr trauert  
 Eure Rufe, dort oben werden sie erhört  
 Gott, der alle entflohenen Vögel in seiner Hand hält  
 sendet manch ein Mal die gleiche Taube zurück in's gleiche Nest  
 Oh Mütter, die Wiege liegt nicht weit vom Grab  
 Der Tod kam und stahl ihn wie ein Dieb  
 Die Mutter, der Vater, die Trauer  
 Der schwarze Sarg, mit dem Kopf gegen die Wand,  
 Die Seufzer aus den tiefsten Tiefen  
 Wo Schrei sich Bahn bricht, hört die Sprache auf  
 Gebrochenen Herzens harret die Mutter  
 Drei Monat lang im Dunkel dieses Schattens  
 Kaum vernahm man, was sie erbat: „gib' ihn mir wieder!“  
 Der Arzt er riet dem Vater:  
 Das tote Kind braucht einen Bruder.  
 Und mit der Zeit ward wieder Mutter sie  
 Als plötzlich, bleich erschrocken, sie gewahr  
 „Oh, nein, nicht das, Du wirst es neiden, Du süßes Kind,  
 das Du gefroren im Grabe schläfst, Du würdest glauben,  
 die vergessen mich, dass jemand Deinen Platz Dir nimmt.“  
 Es kam der Tag und sie gebar. Freudig rief der Vater:  
 „ein Junge ist es!“  
 Doch nur der Vater war voll Freude  
 Die Mutter bitter, in den Klauen der Trauer  
 Dem Andenken des Anderen verschrieben  
 Murmelt sie vor sich hin  
 „Mein Engel, der allein im Grab Du schläfst“  
 bis sie vernimmt die Stimme, ah so nah,  
 die spricht aus neugeborenem Munde, hier in ihrem Arm:  
 „Ich bin's – doch sag' es keinem!“

(in „Les Contemplations“: Librairie Générale Française, 1972, eigene Übersetzung ausgewählter Verse)

Wie fühlen Sie sich? Was denken Sie wie wird es diesem Kind ergehen?

Für mich drückt dieses Gedicht den existentiellen „double bind“ (Bateson) aus, den das Ersatzkind spürt, aber nicht ausdrücken kann, den „double bind“ der da heisst, „ich bin’s“ der andere, der Tote, „aber niemand soll es wissen“.

Manchmal noch vor seiner Geburt steht das Ersatzkind zwischen den archetypischen Welten von Leben, Tod und Wiederauferstehung. Es erlebt Leben und Tod wie vereint. Normalerweise, hier auf Erden, erlebt der Mensch den Tod nach dem Leben. Hier ist es andersherum: das Leben beginnt nach dem Tod. Die Seele des Ersatzkindes trägt den Stempel des Todes seit Anbeginn des Lebens in sich, oft schon in utero, aber ebenso die Möglichkeit der seelischen und körperlichen Erfahrung einer Selbst-Geburt in das eigene Leben. Dafür bedarf es der Bewusstwerdung und oft eines Reifungsprozesses, der die Tore von Himmel und Hölle schon hier auf Erden durchschreitet...

Die wahre Hoffnung auf Ganzwerdung für das Ersatzkind liegt in dem Erwachen des Bewusstseins: von weit her mag später im Leben eine vage Erinnerung der eigenen Originalität zum Motor der Entwicklung werden - hin zur Individuation. Die Suche nach dem Sinn des eigenen Lebens ist eng an die Suche nach dem Selbst geknüpft. Gerade die Jungianische Psychoanalyse und -therapie kann deshalb meines Erachtens dem nun oft erwachsenen „Ersatzkind“ helfen, dieses ureigene lebendige Selbst – einst von der Asche des anderen, des Toten verdeckt – zu entdecken.

Statt das Leben des toten, anderen Kindes wie wiederauferstanden zu leben, beginnt dann das Ersatzkind seine eigene Individualität zu leben. An die Stelle der projektiven Verkörperung des toten Geschwisters in den Augen der anderen, tritt dann im Prozess der Ganzwerdung die Wieder-Erinnerung an das einst ur-eigene Selbst.

### **In der Praxis:**

Dieses Thema betrifft mehr Patient/innen als die - inzwischen oft erwachsenen - Ersatzkinder per se. In unserer Praxis begegnen wir vielleicht auch Eltern, die gerade ein Kind verloren haben, oder „Ersatzkindern“ der zweiten, dritten, gar vierten Generation, deren Symptome die Umstände der Geburt ihrer Eltern/Vorfahren widerspiegeln. Oder wir begegnen Menschen, die nach einem Schwangerschaftsabbruch gezeugt worden sind und die an ähnlichen Symptomen wie das Ersatzkind leiden. In diesen Fällen ist es oft noch schwerer, dies zu erkennen, da das Kind ja nicht bewusst „zum Ersatz“ gezeugt worden ist. Aber die unbewussten Phantasien (D. Stern) der Eltern für das einst nicht gehabte Kind sind unter Umständen auf das danach erwartete Kind projiziert worden und die neue Schwangerschaft kann altes Leid, zum Beispiel nicht verarbeitete Trauer, neu aktivieren. Sie können sich vorstellen, wieviele Menschen davon betroffen sein könnten!

Wenn man das Wort Ersatzkind hört, denkt man vielleicht zuerst an Entwicklungspsychologie, an Trauma, an Frühstörungen, an Kinder in der Praxis. Da ich nicht mit Kindern in der Praxis arbeite, fehlt mir da die Erfahrung. Was ich erfahren habe ist, dass viele „Ersatzkinder“ erst als Erwachsene in die Praxis kommen, da ihre Symptome unerkant geblieben sind und sie erst Behandlung suchen, wenn Selbstfindung und Selbstwerdung für die eigene Existenz lebensnotwendig werden. Die Ersatzkinder, mit denen ich gearbeitet habe, waren also zwischen 20 und 71 Jahre alt.

Wenn man in der Anamnese nach der Geburtenfolge, den genauen Umständen der Geburt fragt, erspart man sich als Analytiker eventuell lange Spürarbeit danach... und ich persönlich finde auch, dass die Ausbildung zum Analytiker oder Psychologen das Thema „Ersatzkind“ enthalten sollte. Wenn ich zur Sensibilisierung heute Abend beitragen kann, würde das mich sehr freuen.

### **Bisherige Forschung**

Die psychoanalytische Forschung über das Ersatzkind begann mit den Holocaust Studien in den USA nach dem 2. Weltkrieg. H. Streznzcka (1945) und E. Papanek (1946) arbeiteten mit Kindern, die aus den Konzentrationslagern befreit worden waren. Sie entdeckten, dass die Überlebenden und insbesondere Kinder, die ganze Familien, ganze Stammbäume ersetzen mussten, an besonderen Schuldgefühlen litten, der sogenannten *survivor's guilt*, also Schuldgefühlen selbst überlebt zu haben, während andere sterben mussten.

1964 erschien der erste Aufsatz von Albert Cain und Barbara Cain (USA) zum Thema Ersatzkind, mit dem Titel: „On Replacing a Child“. Sie fanden, dass diese Kinder, also Ersatzkinder, die in eine Familienatmosphäre *voll Depression und Trauer* geboren wurden, dass dort das tote Kind in einer „Hyper-idealisierung“ weiterlebte und dass „dessen Identität dem Ersatzkind aufgezwungen wurde“. Sie schrieben: „The parents' relationship with the new, substitute child (was) virtually smothered by the image of the lost child.“ Also: Die Beziehung der Eltern zum Ersatzkind war überlagert durch das Bild des verlorenen Kindes, wörtlich übersetzt, erstickte diese Überlagerung das neugeborene Kind.(Cain&Cain, p.453) „These children's identity problems (were such) they could barely breathe as individuals with their own characteristics and identity.“ (p. 451) Diese Kinder hatten derartige Identitätsprobleme, dass sie fast nicht atmen konnten.

Maurice Porot, Professor der Psychiatrie an der Universität von Clermont-Ferrand in Frankreich hat sein Buch „L'enfant de remplacement“ 1993 veröffentlicht. Seit den 1940er Jahren hatte er mit Kollegen die Auswirkungen der Tuberkulose-Epidemien

erforscht und ebenfalls bei den Überlebenden die so typische Überlebensschuld entdeckt. Er schreibt, dass die Funktion des Ersatzkindes es ist, die Eltern über den Tod des Kindes hinwegzuträsten. Die Rolle des Ersatzkindes ist es, einen Toten zu ersetzen, mit dem Ergebnis, dass das eigene Leben mit der Verneinung der Identität beginnt. Ich bin nicht ich. Ich bin der Andere, ganz wie in dem Gedicht von Victor Hugo beschrieben.

Beide Autoren diesseits und jenseits des Atlantik fanden, dass die Pseudo-Auflösung der Trauer bei den Eltern, abgeschlossen durch die Geburt des Ersatzkindes, Hand in Hand geht mit einer Pseudo-Identität des Ersatzkindes. Andrea Sabbadini (UK, 1988) sagt dazu: das Ersatzkind wird mehr als Verkörperung einer Erinnerung behandelt, denn als eine eigenständige Person. Dies führt zu dissoziativen Veränderungen in der Ausformung der Ich-Persönlichkeit.

### **Aber woher kommt diese Schuld?**

Aus drei Quellen: Solche Schuldgefühle entstehen, wenn zum Beispiel Eltern das Kind als verantwortlich ansehen für den Tod des Kindes, selbst wenn das Kind weder gezeugt noch geboren war, als der Tod das Leben des anderen Kindes beendete. Die Eltern könnten rasonnieren, so beschreiben es Cain&Cain: „da das neue Kind lebt anstelle des toten Kindes, hat es seinen Platz eingenommen. Dieses Kind ist nicht wie das tote Kind, das es ersetzen sollte. Es ist daher seine Schuld! Es ist nicht fair, dass dieses lebt, während das andere Kind gestorben ist. Ich sehe diese Schuld als eine introjizierte, suprapersonale Schuld an, als Schuld, die aus dem vor der eigenen Geburt liegenden Tod eines anderen stammt.

Auch ist es so, dass „schuldbesetzte, unaussprechbare Wut in dem Ersatzkind erweckt wird, dadurch dass es andauernd mit dem unbesiegbaren toten Kind verglichen wird.“ (Cain&Cain, p.448) Das Ersatzkind ist nie so gut, wie das idealisierte, tote Kind gewesen wäre. Auch dies ist eine Quelle für das Schuldgefühl.

Schuld entsteht meines Erachtens auch, wenn das „Ich“ sich nicht wahrhaft „Ich“ fühlt, wenn das Ersatzkind nicht frei ist, sein eigenes Leben zu leben, zu verwirklichen, dann bleibt es sich selbst gegenüber seine Selbst-Verwirklichung schuldig – auch dies ist eine der Quellen des Schuldgefühls beim Ersatzkind.

Unbewusste Schuld aber ist eine grosse Hürde auf dem Weg zur Selbstverwirklichung, zur Individuation.

### **Die Risiken von Identifikation und Identität**

Ich möchte jetzt aufzeigen, wie destruktiv die Identifikation des Lebenden mit einem Toten auf die Identitätsentwicklung des Ersatzkindes wirkt. Denn eine Identität die darauf beruht, dass man einen anderen ersetzt, ist im wesentlichen Nicht-Identität. Das Ich ist N-„Ich“-t.

Identifikation ist nach Andrew Samuels definiert als unbewusster „psychologischer Vorgang, bei dem die Persönlichkeit teilweise oder total von sich selbst dissimiliert wird, eine Entfremdung des Subjektes von sich selbst zugunsten eines Objektes, in das sich das Subjekt gewissermassen verkleidet...die Identifikation wirkt dissoziierend.“ „In extremen Fällen führt die Identifikation zur Pseudo-Identität. Identifikation schliesst Individuation aus.“ (Andrew Samuels, 1986)

### Identität

Jung verstand unter Identität (Vorsicht Identität hier im Sinne von identisch, nicht von persönlicher Identität wie in Ihrem Pass!) „das unbewusste Phänomen als Ununterschiedenheit des Subjektes von anderen Objekten – wenn man sich so verhält, als wenn zwei verschiedene Einheiten in der Tat eines wären... eine klare, bewusste Differenzierung zwischen Subjekt und Objekt hat nicht stattgefunden.“ (ibid, p. 71/vgl. Auch GW 6, § 819f/§ 821f/ siehe § 783 „archaische Identität von Subjekt und Objekt“)

Wie kommt es nun beim Ersatzkind zu einer Identität mit dem Toten, zu dieser Art Identifizierung, die eine wahre Identität, im Sinne von Individuation, von unverwechselbarer ur-eigener Persönlichkeit, quasi ausschliesst?

Sogenannte „deposit representations“ (Vamik Volkan/Geneviève Ast, 1997) oder was Daniel Stern (1995) „parental fantasies for the child“ genannt hat, also elterliche Phantasien, werden in das sich formende Selbst des Kindes und dessen Objektrepräsentationen eingelagert und dies zu einem Zeitpunkt, wo die Grenzen des Unbewussten zwischen Mutter und Kind durchlässig sind, weil das Ego des Kindes noch nicht geformt ist. Dies kann zu einer gestörten Ich-Entwicklung im Ersatzkind führen, zur unbewussten Identifizierung mit einem Toten, zur Identität mit dem Anderen, zum Verlust der eigenen Identität.

Mario Jacoby hat Neumann's Konzept des Körperselbst und des Beziehungselbst weiter ausgeführt, welche sich sukzessive von der Mutter auf das Kleinkind hinüberwandernd herausbilden, bis hin zur Autonomieerfahrung der sich entfaltenden Ich-Persönlichkeit. Die Mutter ist für das Kleinkind das „mein Selbst regulierende Andere“. Aufgrund der

Trauer der Mutter über den Tod eines vorverstorbenen Kindes mag die Mutter als abwesend empfunden werden und stört so diese zentrale Entwicklung beim Ersatzkind.

Anstelle der Entwicklung einer gesunden Ego-Selbst Achse und dem darauf basierenden positiven integralen Ego (E. Neumann) finden wir gegebenenfalls beim Ersatzkind eine schwere Störung der Ichpersönlichkeit, eine Selbstwertstörung, mit Konsequenzen für die Beziehungen zu sich selbst, zu anderen und zum Transzendenten.

Auf der Suche nach dem Ich und dem Selbst steht das Ersatzkind im Individuationsprozess also vor der psychologischen Auseinandersetzung mit:

- 1) der nicht gelösten elterlichen Trauerarbeit über das verlorene Kind
- 2) Problemen der Identitätsentwicklung aufgrund der Identifizierung mit einem Toten
- 3) Unbewussten Schuldgefühlen (survivor's guilt).

### **Berühmte Ersatzkinder**

Maurice Porot hat die Biographien von über 50 Ersatzkindern beschrieben, von der Antike bis in die Moderne, von berühmten Leuten deren Namen wir wiedererkennen und von Menschen, die sind wie Sie und ich. Damit will ich nicht sagen, dass Sie nicht berühmt sind! Sondern ich spiele darauf an, was Porot als die drei einzigen Auswege aus dem Dilemma des Ersatzkindes nennt: Wahn, Kreativität oder der Beruf des Psychologen! (weshalb ich eingangs sagte, vielleicht klingt bei der einen oder dem anderen eine Saite an...)

Das erste Ersatzkind der westlichen Geschichte ist wohl Seth. Auf Hebräisch, Shet oder Shat, heisst der Gegebene, the granted one. Seth „ersetzte“ Abel, der von Kain erschlagen worden war. (Gott sprach zu Kain: „Was hast du getan? Die Stimme des Blutes deines Bruders schreit zu mir von der Erde.“ (4.10))

„Adam erkannte abermals seine Frau, und sie gebar einen Sohn, den nannte sie Seth; denn Gott hat mir, sprach sie, einen anderen Sohn gegeben für Abel.“ (AT, 1. Mose, 4.25)

Weitere berühmte Ersatzkinder waren: Salomon, Napoleon III, Ludwig van Beethoven, Vincent van Gogh, Salvador Dali, Eugene O'Neill, Rainer Maria Rilke, Hermann Hesse, Marie Cardinal, Anna O. (Bertha Pappenheim), Sabina Spielrein, Françoise Dolto.



Als ich zu diesem Thema zuerst recherchierte, kämte ich zweimal die Autobiographie von C.G. Jung durch; erst projizierte ich, dann war ich mehr und mehr überzeugt, „also wenn Jung kein Ersatzkind ist, dann weiss ich nicht“...ich sinnierte, also soviel würde hier passen, die ganze Ausrichtung der analytischen Psychologie auf das Selbst, die Individuation, Jung's Erleben von Persönlichkeit Nr. 1 und 2, aber da stand nichts in den „Erinnerungen, Träume, Gedanken“ was auf Ersatzkind hinwies, ausser, dass seine Schwester Jahrzehnte vor ihm gestorben war.

Aber in der Biographie von Deirdre Bair (2004) las ich folgendes, was noch der Bestätigung bedarf (Anmerkung: inzwischen bestätigt von Andreas Jung, dem Enkel von C.G. Jung). Sie schreibt: Carl Gustav Jung wurde am 26. Juli 1875 geboren, nachdem seine Mutter Emilie den Tod dreier Kinder betrauern musste: eine Tochter, tot geboren am 19. Juli 1870, eine zweite Tochter tot geboren am 3. April 1872 und ein Sohn, namens Paul (nach Jung's Vater genannt) geboren am 18. August, 1873 – verstorben nach 5 Tagen Leben. (Bair, 2004, p. 18).

Den Artikel, *Jung, das Ersatzkind*, den hab ich mich noch nicht zu schreiben getraut, das muss noch warten, aber ich stelle Ihnen jetzt eine andere berühmte Persönlichkeit vor:

### **Der Fall: Vincent Willem van Gogh II**

Vincent van Gogh war ein Ersatzkind und seine Lebensgeschichte ist die von drei Vincent's.

Vincent Willem van Gogh II wurde am 30. March 1853 om Groot-Zundert, in Holland, geboren und als Nr. 29 ins Geburtenregister eingetragen. Er ist am selben Tag, aber genau ein Jahr später geboren wie sein Bruder Vincent Willem I, der am 30. März 1852 tot geboren worden war. Auch er war Nr. 29 im Geburtsregister. In seiner Kindheit ging Vincent II täglich am Grab von Vincent I vorbei, mit den Geburts- und Todesdaten und seinem Namen. Es stand darauf zu lesen: Lasset die Kinder zu mir kommen. (Lukas, 18,16)

Van Gogh fühlte sich unwillkommen unter den Lebenden. „Ich werde immer nur zweiter sein,“ schrieb er. Sein berufliches Leben führte ihn nach vielen Umwegen zur Kreativität – einem der Wege aus dem Dilemma.

Erst kopierte er die Werke anderer, dann versuchte er ein Theologiestudium in Borinage, wo er von einer solch fanatischen Selbstaufopferung besessen war, dass er gefeuert

wurde. Als er 27 war, begann er seine Karriere als Schöpfer von den heute uns allen bekannten Kunstwerken.

Für die Biographen von van Gogh, Nagera und Forrester, ist es eindeutig: dass van Gogh seinen toten Bruder ersetzte, war die wahre, tiefe Ursache seines Leidens. Erst war er im Krankenhaus von Arles, dann im Asyl von St. Rémy; die Diagnosen variierten von Epilepsie (Dr. F. Rey, H. Gastaut), zu Schizophrenie (Karl Jaspers) und zuletzt dem Geschwind Syndrom.

Maurice Porot schreibt über van Gogh „Er war nicht verrückt.“ Das grundlegende Problem war, dass „Vincent van Gogh nicht die Schuld und Gewissensqual ertragen konnte, die ihn sein ganzes Leben lang quälten. Bestenfalls war er ein Ersatz des ersten Vincent Willem van Gogh und im schlechtesten Falle dessen Mörder.“

Unzählige Male malte van Gogh Bäume, Zypressen, Olivenbäume, Tannen, Weiden, Bäume mit Efeu. Ich habe drei Bilder ausgewählt, die als Symbole verstanden werden können für den Lebensbaum, der zum Totenbaum wird.

1883 malte van Gogh diesen vom Wind gebeugten Baum, „A Windbeaten Tree“, der nur auf einer Seite wächst, der rechten Seite, der Seite die symbolisch die zukünftige Entwicklung ausdrückt.

1885 malte er „Die Weide“, es ist der einzige Baum, wie ein Kollege mich lehrte, wo Sie einen Ast abbrechen können und er wird wurzeln und zum neuen Baum heranwachsen! Die Weide ist daher ein Symbol der wunderbaren Geburt, der Unsterblichkeit, und gleichzeitig assoziiert sie für uns Tod und Trauer.

In dem Bild „Der Säer“ (1888) sehen Sie, wie der Stamm des Baumes dieses Mal ganz nach links hin wächst, hin zur Vergangenheit, zum Unbewussten. Einer der Äste ist erkennbar abgeschnitten; das erklärt das einseitige Wachstum. Ist der abgeschnittene Ast der andere, tote Vincent? Der Baum und der Säer sind schwarzdunkel im Vordergrund, und im Hintergrund fließt ein Fluss, hin zur glänzenden, grossen Sonne. Aber der Fluss reicht nicht bis zum Horizont, er erreicht nicht die Sonne, die Quelle des Lebens, sondern hört abrupt auf. Sein Lebensweg kommt zwei Jahre später, im Jahr 1890, an sein Ende.

Krähen über Weizenfeldern („Crows over the Wheat Field“) zeigt weite Weizenfelder unter einem sehr unruhigen Himmelszelt. Es war vielleicht sein letztes Werk. Dunkle Wolken, schwarze Krähen – dieses kosmische Chaos wurde oft interpretiert als Inbild seiner inneren Qual und als Ausdruck seines imminentsen Selbsttodes.

Van Gogh versagte vor sich selbst, weil er sich mit der idealisierten Präsenz des absenten toten Bruders verglich. Vincent der Maler versagte da, wo der andere Vincent – in seiner Vorstellung – erfolgreich gewesen wäre. Er rivalisierte gegen einen Toten in einem Kampf, den er nicht gewinnen konnte. Sein Erfolg war paradoxerweise ein Angriff auf den fantasierten Ruf des toten Bruders.

Vincent liebte seinen vier Jahr jüngeren Bruder Theo sehr, er hatte eine „symbiotische“ (Porot) Beziehung zu ihm und konnte es kaum ertragen, als dieser Jo Bonger heiratete. Als Theo ihm dann die Geburt seines Sohnes am 31. Januar 1890 mitteilte, genannt Vincent Willem – jetzt also schon Vincent Willem der III.! und dies mit den Worten: „Wer weiss, vielleicht wird mein Sohn einmal berühmt“ – da erlitt „unser“, der inzwischen weltberühmte van Gogh, eine psychotische Episode.

Sechs Monate später schoss sich Vincent Willem II van Gogh in die Brust, am 27. Juli. Er lebte noch zwei Tage und starb am 29. Juli. Erinnern Sie sich? Er war Nummer 29 im Geburtsregister.

(Es gibt übrigens einen Brief von van Gogh und einen Brief von Jung nachdem ein jeder von ihnen einen Kadaver gesehen hat, die sich auf unheimliche Art und Weise gleichen.)

## **II. Teil: Die Suche nach dem Selbst beim erwachsenen Ersatzkind**

Im ersten Teil habe ich ausführlich auf die destruktiven archetypischen Kräfte des Todes, die auf das Ersatzkind einwirken, hingewiesen. Im zweiten Teil möchte ich die kreativen Kräfte in unser Blickfeld führen, die Kräfte des Lebens, die Entdeckung des Selbst, also **die *Selbst-Geburt anstelle von Wiedergeburt des toten Andren.***

Porot sah drei Wege für das Ersatzkind, um aus seinem Dilemma herauszufinden. Wahn, Kreativität oder Psychologe werden. Ich möchte als vierten Weg den Individuationsweg vorschlagen, Individuation sozusagen als Antidot, als Gegengift, gegen die vergiftende Identifikation mit einem Toten. Individuation, die zum Erwachen des Selbst in der Seele des Ersatzkindes führt und so ihm oder ihr hilft, das eigene Leben zu entdecken und zu führen, hin zur Selbst-geburt also.

Wenn das Leid des Ersatzkindes daher stammt, dass es nicht weiss, wer es ist, dann kann die Entdeckung der zentralen Instanz in einem selbst, eben des Selbst, erfahren werden als kreative Kraft, die zum eigenen Leben hinzieht. Man kann beim Ersatzkind eigentlich an beiden Enden der Ich-Selbst-Achse - analytisch gesprochen – ansetzen. In

meiner Erfahrung ist es bei dem unterentwickelten Ich aber oft das Selbst, das die innere Arbeit initiiert und zum Ansatzpunkt nimmt. Das Selbst wird zum Motor der fortschreitenden Ich-Entwicklung, wenn es von Schutt und Asche der projektiven Identifikationen und Introjekten befreit wird. Dann erlebt, erkennt das Ersatzkind eine Art Selbst-Geburt hinein in sein ihm oder ihr eigenes Leben und gewinnt so die einst verloren gegangene Individualität zurück.

Ich glaube, dass die Seele eines Ersatzkindes jenseits der Lebenden den Tod berührt und wiederum zum Kreis der Lebenden zurückfinden kann. Sabbadini nannte dies „the uncanny“, das Unheimliche“, beim Ersatzkind, ein Gefühl von „doppelt“.

Als ich ein Seminar am Zürcher Jung Institut über das Ersatzkind hielt, sagte ein Student aus Amerika, „ah: death was the hand that rocked the cradle“! was soviel heisst wie: Gevatter Tod wiegte dieses Kind! Darauf antwortete ich: Ja, aber... denn: ich glaube eben, dass die Fee, die dieses Schicksal austeilte, auch eine SOS Botschaft an die Abteilung „Selbst“ sandte, um die eigentliche Selbstgeburt anzuordnen.

Die grossen archetypischen Kräfte Leben und Tod liegen ja im Widerstreit, bedingen sich gegenseitig. Was normalerweise am Anfang und Ende des Lebens steht, ist beim Ersatzkind vereint: wenn Leben und Tod sich am Anfang vereinen...werden sie zunächst in umgekehrter Reihenfolge erlebt. Ersatzkinder leben nicht ihr eigenes Leben oder sie leben wie doppelt. Einige meiner Fälle sagten, es wäre, als könnten sie zwischen den Welten von Tod und Leben hin- und herwechseln, ein Fuss in beiden Welten, zu Hause in keiner, unsterblich und tot zugleich.

Aber: Tod bedingt eben auch Leben beim Ersatzkind.

Die analytisch zentrale Frage ist wie kommen wir von der N-ich-t-Identität durch Identifikation mit einem Toten zur eigentlichen Identität des selbst-gewordenen Individuums, also von Nicht-Sein zu Sein, von falscher Wiedergeburt zur wahrer Selbst-Geburt. Wie kommen wir beim Ersatzkind von Fragmentierung und Dissoziation zur Ganzwerdung? „Denn die dissoziierte Persönlichkeit ist nicht eins mit sich selbst.“ (Heinrich Karl Fierz)

In diesen Fällen kann uns ein Zitat von Jung weiterhelfen: „Individuation ist der Prozess, welcher ein „Individuum, eine gesonderte, unteilbare Einheit, ein Ganzes erzeugt“, (C.G. Jung GW 9I, § 490).

Meines Erachtens liegt die Hoffnung auf Befreiung vom Leid des Ersatzkindes im psychologischen Sinne in der Entdeckung des Selbst, mit der die Seele das eigentliche Leben hervorbringt. Diese Entdeckung des Selbst kann als seelische Auferstehung oder Wiedergeburt erlebt werden, wobei ich das Wort Selbst-Geburt vorziehe, also die eigentliche Geburt des eigenen einst verschollenen, überdeckten Selbsts, in Abgrenzung von der eingangs erwähnten Auferstehung des anderen, des toten Kindes.

Auf dem Weg zur Wiedergeburt des eigenen Selbst, um diese Ganzwerdung zu erfahren, werden wir zwei zentralen Jungianischen Konzepten begegnen, anima/animus sowie Schatten – beide führen wie Brücken zum Selbst.

### **Konfrontiere Deinen Schatten und töte den Toten!**

Bevor das Ersatzkind sein eigenes wahres Leben entdecken und leben darf, kann es sein, dass das tote Kind erstmal – nochmal – sterben muss.

„Il faut tuer le mort“, empfiehlt Couvez „der Tote muss getötet werden.“ Das Ersatzkind muss sich trennen von der geisterhaften Identität mit dem Toten. Dies ist oft mit der Entdeckung mörderischer, bisher unbewusster Aggression verbunden, gegen denjenigen oder diejenige, die das Ersatzkind bisher „kolonialisierten“ oder parasitisch beherrschten. Das Ersatzkind muss – symbolisch natürlich – die Repräsentation des „anderen“ in sich töten. Dies ist schwer und manchmal ist es eine todernde Sache, das Leben eines Ersatzkindes aus den Klauen des Todes zu befreien. In den Träumen und Phantasien treffen wir vielleicht auf Bilder von mörderischen Szenen.

### **Der Fall Roberto:**

Bei einem 20-jährigen jungen Mann mit schwerer Depression und Abhängigkeitsstörung, den ich vor zwei Jahren behandelte, richtete sich diese Aggression erst gegen sich selbst: Er ritzte und schnitt sich die Arme auf, dann wollte er Mutter und Schwester sowie die Freundin, die ihn verlassen hatte, umbringen, dann wurde diese Aggression potentiell massenmörderhaft, er wollte die Leute im Park töten.

„Die hätten es ja dann gut. Die wären dann ja nicht mehr, müssten nicht mehr leben wie ich,“ sagte er.

„Und die Hinterbliebenen?“ fragte ich.

„Die litten dann genau so wie ich, dann wäre ich nicht mehr alleine mit meinem Leid.“

Ehrlich gesagt, wir hatten beide Angst. Ich schloss einen Anti-Homizid- und Anti-Suizid-Vertrag mit ihm. Dann träumte er, dass sein Körper von der Hand angefangen bis zum Fuss, sich auflöste und in eine grün-rote Zellmasse am Boden zerfloss.

Dieses Traumbild veranlasste mich erst einmal nachzufragen nach der Geburtenfolge und der Familiengeschichte. Er fragte die Mutter und so erfuhr er zum ersten Male: Die Eltern hatten als erstes Kind ein Mädchen gewollt. Die Mutter war schwanger und verlor im 8. Monat das Kind, ein Mädchen. Roberto war der nächstgeborene Sohn. Sieben Jahre später wurde eine Schwester geboren, die den gleichen (!) Vornamen erhielt, der für die einst Totgeborene gewählt worden war. Wir begriffen nun, was sein Traumbild uns hatte mitteilen wollen, dass er, Roberto, wie gar nicht existierte!

Der Archetyp der Destruktion wird sich – man kann es nur hoffen – in Bildern zeigen, da er so früh vom Individuum erfahren wurde. Oft höre ich auch von selbstgefährdenden Handlungen, riskantem Verhalten, wiederholten Unfällen bei Ersatzkindern. Wenn diese Kräfte unentdeckt im Unbewussten verweilen, stehen sie in Gefahr, projiziert oder ausagiert zu werden, sogar in lebensgefährdenden Umständen.

Eine Kollegin von mir, 55, geboren ein Jahr nach dem Tod ihres Bruders (als Kleinkind) hatte mehrere lebensgefährdende Sport- und Autounfälle. „Der Tod ist eine morbide Basis für das Neugeborene!“ sagte sie. „Beim Ersatzkind ist von Anfang an das Leben fragil.“ Selbst-gefährdend? Selbstbestrafend? Sehnsucht nach dem Tod, Fusion mit dem anderen, dem Toten? Aggression gegen sich selbst statt gegen „andere“? Oder sollten die Unfälle die Unsterblichkeit des Ersatzkindes auf die Probe stellen und beweisen? Unbewusste Versuche, die Identifikation mit einem Toten durch Wiederholung ins Bewusstsein zu holen? Diese und ähnliche Fragen halfen ihr, diese Identifikation aufzugeben, das eigene Leben zu verkörpern, den Körper als Zuhause ihrer Seele zu schützen und zu nähren. Als ich ihr zuerst begegnete, da fragte ich mich: Ja setzt das Selbst vielleicht alles auf eine Karte, selbst das eigene Leben, um das falsche „Ich“ loszuwerden?

Bei ihr wie bei mir, beides Jungianerinnen, war die Ersatzkindproblematik übrigens unerkant geblieben, trotz 300 Stunden Lehranalyse.... Aber: nicht nur die Jungianer riskieren es unter Umständen zu „verpassen“, auch die Freudianer, sogar die Kleinianer... wie zum Beispiel im folgenden Fall:

**Kara:**

Diese Frau war 71 Jahre alt, als sie zu mir kam und hatte schon drei Analysen aller drei Schulen hinter sich. Keine von diesen hatte ihr Trauma ein Ersatzkind zu sein, ja doppeltes Ersatzkind zu sein, entdeckt oder behandelt. In der Gegenübertragung spürte ich, wie sehr diese Frau es brauchte, dass ich ihr zuhöre, sie höre, sie sehe.

Ihr Bruder war mit 18 Monaten gestorben. „Hör auf zu weinen,“ sagte der Vater zu seiner Frau, „und gib mir ein weiteres Baby.“ Zehn Monate später ward sie geboren. Ihre Mutter erzählte ihr später, sie habe den ganzen ersten Monat nur geweint, und dann wie auf einmal aufgehört, nie wieder geweint, und wurde so das „beste Kind“ für die von Leid geplagte Mutter. Heute erkennt sie warum. „Ich wollte ein braves Kind sein, um geliebt zu werden, um nicht auch zu sterben.“ Denn 18 Monate nach ihrer Geburt wird eine Schwester geboren und stirbt an den Folgen einer Impfung.

Das Leben dieses doppelten Ersatzkindes war wie umklammert von zwei Toten, einem Bruder und einer Schwester. Als Kind, während des 2. Weltkrieges, rannte sie nach draussen, statt in den Bunker. „Ich wollte die Bomben sehen, ich wollte Tod ausprobieren.“

Sie sehen, wie wichtig es ist, dass das Ersatzkind den Schatten des toten Kindes in sich selbst erkennt, um nicht solchen erschreckenden Gedanken, oder schlimmer noch potentiell acting out, wie im Falle von Roberto, ausgesetzt zu sein. Denn das „Töten des Toten“ muss ja symbolisch geschehen, die innere Repräsentation des Toten im Ersatzkind muss bewusst werden und über imaginäre Wege, über malen, träumen, Psychodrama, aktive Imagination hinaus geschafft werden– vielleicht haben Sie noch andere Ideen.

Diese drei Fälle zeigen, wie wichtig es ist, dass unbewusste mörderische Wut und Aggression im Ersatzkind bewusst gemacht werden. Diese Spuren der Destruktion, denke ich, stammen sowohl von der frühen archetypischen Erfahrung des Todes wie auch von einer Mutterimago, die sowohl als „lebensspendend“ wie „lebenstötend“ erfahren wurde.

Nun zu:

**Anima und Animus als der „Andere“ der fehlt – innen wie aussen**

Das Ersatzkind hatte einst eine Schwester, einen Bruder, eine Präsenz des Anderen also, aber sie ist nicht mehr. Wo einst Präsenz war, gähnt Leere, Abwesenheit.

Beim gleichgeschlechtlichen Ersatzkind fehlt der andere, als Spiegel von einem selbst. Beim Ersatzkind, das ein andersgeschlechtliches Kind ersetzt, ein Junge ein Mädchen oder umgekehrt, fehlt, meiner Hypothese nach, die innere Repräsentation des anderen im Sinne von Anima und Animus und es wird eine Herausforderung sein, sich ein Bild vom Anderen zu machen, und zwar losgelöst vom inneren Bild des toten Geschwisters.

Das Ersatzkind muss also ein lebendiges Bild vom Anderen, von anima oder animus finden. Es muss erkennen, dass die tote „Schwester“ oder der tote „Bruder“ in der eigenen weiblichen oder männlichen Seite in sich selbst zu suchen und zu finden sind – und nicht projiziert auf einen Ersatzpartner aussen, der dann als ein neuer Animus, eine neue Anima erfahren wird.

Dies ist schwer. Denn wenn das Ersatzkind nach dem Tod eines anderen Kindes geboren wird, ist die erste innere Repräsentanz „des anderen“ diejenige von etwas, das fehlt, das nicht da ist oder das es sogar symbolisch erst einmal noch töten muss!

Wie aber repräsentiert man innerseelisch „nichts“?

Der Andere, das Geschwister auf dem gleichen Generationsniveau, ist nicht mehr. Die Andere, wie in Mutter, wird gegebenenfalls aufgrund ihrer Trauer oder Depression oder Idealisierung des Toten ebenfalls als abwesend erlebt (Balint: absence in the presence of mother). Was das für die zu bildende Ich-Selbst-Achse bedeutet und für das Bindungsverhalten, wissen wir seit Neumann/Winnicott und der Traumatheorie von Donald Kalsched.

Die Flächen für die Projektion der ersten Erfahrungen der inneren Repräsentanz des Anderen stehen dem Ersatzkind nicht zur Verfügung, sie sind ins Unbewusste versunken.

Das Ersatzkind hat ein Gefühl der extremen Einsamkeit. Jede(r) meiner Patient/innen erkannte und benannte dieses tiefe Gefühl der existenziellen Einsamkeit. Das Ersatzkind mag im späteren Leben versuchen, die gesuchte Ganzheit kompensatorisch auf einen anderen Menschen zu projizieren, auf einen Partner, der durch seine Präsenz das Gefühl der Einheitsherstellung des Urpaares verspricht.

Mit der Projektion der Ganzheit werden aber, so sie nicht bewusst gemacht worden sind, die ambivalenten Gefühle einhergehen, gegenüber dem einst als absent erlebten und introjizierten „Anderen“ in Mutter oder verstorbenem Geschwister! Stolorow & Stolorow (1987) beschreiben sehr gut die Spannung zwischen der Suche nach vitaler Bindung und Selbstaufgabe in ihrem Aufsatz über eine wahnhaftige Verschmelzung einer



jungen Frau mit ihrem toten Bruder. (1987) Denn: „Die Introjektion beschreibt (nach Freud, 1917) die Verinnerlichung eines ambivalent geliebten und verloren gegangenen Objektes, um so die Bindung aufrechtzuerhalten... als Abwehr gegen einen Tauerprozess.“ (ibid)

Der Zugang des Ersatzkindes zum Bild des animus/der anima ist also doppelt schwer. Aber ohne eine lebendige Beziehung zur eigenen anima/animus, also dem inneren „Anderen“, wird sich eine Beziehung zum äusseren „Anderen“ als äusserst schwierig herausstellen. Das Ersatzkind steht vor der Aufgabe, diese Projektionen und Kompensationsversuche von anima/animus zu erkennen, um auf dem Weg zur inneren, seelischen Ganzwerdung fortzuschreiten.

### **Nicola:**

Mit der folgenden Fallbeschreibung möchte ich zeigen, wie ein solcher Prozess sich in den Träumen zu erkennen gibt. Während der zwei Jahre dauernden Behandlung entschied die Patientin, sich von Ihrem Ersatz-Bruder-cum-Ersatz-Mutter Ehemann scheiden zu lassen.

Nicola sieht zehn Jahre jünger aus als ihre 36 Jahre. Sie ist sehr gross, sehr schlank, etwas jugenhaft wirkt sie. Als sie den Mann traf, den sie heiraten wird, fühlte sie sich zu ihm hingezogen, wie in seinem Bann. „He was my soul mate,“ sagt sie. «Er war mein Seelenverwandter»! Er sollte sich um sie kümmern, sie beschützen, sie ernähren, sie bemuttern. Nach sieben Jahre Ehe, als ihr der Arzt sagt, sie leide an einer schweren Schilddrüsendysfunktion, die auch psychosomatische Ursachen haben könne, sucht sie mich auf und beginnt einen langen Loslösungsprozess von ihrem Mann. Zwei Jahre lang zögert sie: „Wenn ich bei ihm bleibe, sterbe ich vielleicht. Aber ich verliere mich selbst, wenn ihn verlasse.“ Sie sagt: „Es ist, als wäre er mein jüngerer Bruder, den ich immer vermisst habe. Ich könnte mein Leben für ihn aufgeben, ich könnte mich für ihn umbringen.“

Spüren sie die Kraft der Projektion ihres Animus auf ihren Mann in diesen Worten?  
Mich hat es fast umgehauen in der Stunde...

Was war passiert?

Ihre Schwester war 5 Jahre älter als sie und eigentlich eines von zwei-eigenen Zwillingen. Aber der Bruderzwillig wurde tot geboren. Der Vater begrub dieses Kind alleine, seinen einzigen Sohn, und noch heute hat er Tränen in den Augen bei der Erinnerung an ihn.

Die Nächstgeborene war Nicola. Die Eltern liessen sich schliesslich scheiden als sie 14 war. Oft ist Scheidung eine der Langzeitfolgen nach solchen Todesfällen, Nicola erlebte ihre Mutter als kritisch, hart, maskulin, nicht als mütterlich. Der Hausmeister in der Schule verarztete sie, aber nicht die Mutter. „Mutter war keine gute Mutter – und ich war keine gute Tochter.“

„Ich war wie unsichtbar“, sagt sie. Sie merkt erst, wie sehr sie diese eigene Unsichtbarkeit wiederholt, als sie ihrem neuen Freund sagt: „achte nicht darauf, was ich sage, es ist nicht so wichtig.“

Nicola hatte keine gesunden Ich-Grenzen. Sie zeigte Züge einer Abhängigkeitsstörung und von Fragmentierung. Während der Trennungsphase von ihrem Mann war sie nirgends zu Hause, ihre Sachen waren zerstreut zwischen den Wohnungen von Ehemann, Schwester und neuem Freund.

Wiederholt war meine Frage an sie: „Was wollen Sie?“ „Was fühlen Sie?“ Sie hatte Angst, was sie wolle, gäbe es nicht – aber die Träume waren es, die ihr halfen, ihr Selbst aus der Verstrickung mit ihrem toten Seelen-Bruder zu lösen und in sich hinein, in ihr eigenes Leben hinein zu finden.

Sie träumt, dass sie ein 2-3-jähriges Mädchen retten muss. Dann kehrt sie nochmals um, und rettet ein Mädchen, das 1-2 Jahre alt ist, dafür muss sie ein Fenster zerschmettern. Dann klettert sie über einen Hügel und rennt und schreit „Freiheit, endlich Freiheit“!

In einem anderen Traum geht sie durch ein Krankenhauszimmer und findet schliesslich ein Kind. „Das Kind starrt mich an, es ist 5-6 Jahre alt, dem Kind geht es gar nicht gut. Eine Frau ist auch da und schaut auf mich voller Eifersucht.“ „Guck nicht mein Baby an,“ schreit sie, „und das verschreckt mich.“ Im allerletzten Raum, in einem kleinen Alkoven, sieht sie, wie ein Kind in einer Plastiktasche aufgehängt von der Decke baumelt. In den grossen blauen Augen - die Klientin hat blaue Augen - steht geschrieben: „ich liege im Sterben“. (Dieser Traum ist für mich ein Beispiel für das „symbolische Töten“ des anderen, Toten.)

Oft schaut diese Klientin in meine, auch blauen Augen, als ob sie sich in mir wiederfinden könnte...(typisch für die Gegenübertagung mit einem Ersatzkind). Dann träumt sie, dass sie ein Baby bekommt, eine Tochter ist es! Die Geburt tat gar nicht weh, und sie konnte am nächsten Tag zur Arbeit. Dann träumt sie wieder, dass sie eine Tochter gebiert, dieses Mal wäscht sie ihr Kind und legt es trocken. Aber immer noch ist es, wie wenn das Kind jemand anderem gehöre, nicht ihr.

Dann träumt sie, dass sie mit dem Aids virus HIV infiziert sei. Dieser Traum katapultiert sie geradezu in das Bewusstsein eines sie potentiell penetrierenden, ja sie kontaminierenden Männlichen in ihr - eines sie bedrohenden Animus. Daraufhin träumt sie von Frauen, die ihr Liebe geben und sorgt sich, sie sei lesbisch. Wir verstehen, dass dies ihre Sehnsucht nach weiblicher Fürsorge ausdrückt, nach bemuttert werden. Zu Beginn der Analyse trug sie ihr Haar ganz kurz, im Bubi-Schnitt. Jetzt trägt sie lange, geflochtene Zöpfe.

„Was will ich eigentlich?“ fragt sie. „Wer bin ich, wirklich?“ Sie gibt sich einen neuen Vornamen. Sie nimmt Unterricht in Kunst, ein Fach, das sie studieren wollte als sie 20 war. Sie bezweifelt immer noch ihre kreativen Anfänge, oft ist sie voller Angst, Angst, dass das, was sie wirklich wolle, gar nicht existiere. Doch sie hat entschieden: „Ich werde von nun an mich in mir suchen, nicht mich im Anderen.“ Ganz langsam, Schritt für Schritt, oder Traum für Traum, löst sie sich aus der Beziehung zur ihrem Ersatzbruder-Ehemann und unternimmt die ersten Gehversuche in Richtung Freiheit, der Freiheit, sie selbst zu sein.

### **Der Weg zur Ganzwerdung über die Union im Inneren**

Wenn Ersatzkinder eine kompensatorische Bruder/Schwester Partnerschaft wie Nicola leben, könnten wir das als einen intermediären Schritt im Individuationsprozess betrachten. Diese Art von Bindung trägt dann die Züge einer unbewussten inzestuösen Projektion von Anima und Animus. Wie Jung sagte: „Inzest symbolisiert die Union mit dem in uns Wesentlichen.“ (CW 16, para 419), aber ist eben erst die mittlere Station auf der Weg zur Ganzwerdung (im Rosarium).

(Der „Andere“ wird vom Ersatzkind ja zunächst als abwesend erfahren, aufgrund von Tod oder Trauer. Der „Andere“ als Projektionsträger für die innere weibliche oder männliche Seite - und auch als Brücke zum Selbst - ist ins Unbewusste versunken.)

Ich sehe oft, wie im Fall von Nicola, dass das Ersatzkind zunächst kompensatorisch in der Wahl des Partners einen Ersatz für den Verstorbenen sucht. Aber es ist lebensnotwendig für das Ersatzkind, dass es in sich selbst ein lebendiges Bild von anima oder animus ent-deckt. Denn so wenig wie das Ersatzkind mit seiner Geburt den anderen Toten verkörpern darf, ebenso wenig darf es die innere weibliche/männliche Seite auf einen Anderen ausserhalb von sich projizieren. In beiden Fällen besteht für das Ersatzkind die Gefahr, sich innerlich wie tot zu fühlen oder gar sich selbst zu töten....

Für die Erfahrung der wahren Wiedergeburt, der Geburt des eigentlichen Selbst, muss das Ersatzkind diese Projektionen auflösen und den fehlenden anderen in sich selber entdecken und dies losgelöst vom Bild des fehlenden Bruders oder der fehlenden Schwester.

Das ursprüngliche Trauma und die unbefriedigende Kompensation lassen dem Ersatzkind letztlich keine andere leb-bare Wahl als diese innere Bewusstwerdung von anima und animus – auf dem Weg zur Selbst-findung. Wenn das Ersatzkind diesen Prozess erlebt, kann es als Individuum die innere coniunctio erleben und so auch bereit werden, eine wahre Beziehung mit anderen einzugehen. Befreit von destruktiven oder ambivalenten Projektionen, kann dieser Mensch dann den „Anderen“ und das „Selbst“ in sich und dem anderen entdecken.

### **Mitgefühl als ein Weg aus der unbewussten Überlebensschuld**

Auf der Suche nach der eigenen Individualität, der wahren, eigenen Identität (nicht der identischen Einheit mit einem anderen), entdeckt das Ersatzkind die innerste aller Beziehungen, die Beziehung mit dem Selbst. Aber wie ich eingangs erwähnte, ist ein Schuldgefühl oft die tragische Konsequenz für das Ersatzkind, aufgrund des vorausgehenden Todes eines Geschwisterkindes. „Warum lebe ich und nicht das andere Kind?“ ist nur ein Schritt oder einen Gedanken entfernt von: „Ich lebe, weil das andere Kind gestorben ist – das andere Kind ist für mich geopfert worden.“

Das unbewusste Schuldgefühl, das aus der Tatsache des Überlebens stammt, steht der Selbst-Findung im Wege, ja ist ein Haupthindernis auf dem Weg zur Entdeckung des Selbst.

Es ist meine Hypothese, dass die Erfahrung „wer man eigentlich ist“ den Menschen von drei Quellen von Schuld zu befreien vermag.

- von der überpersönlichen Schuld, die daher stammt, dass der Tod indirekt erlebt wurde, noch bevor das eigene Leben geboren war
- von introjizierter Schuld aufgrund der ambivalenten Bindung zu Eltern, die als abwesend empfunden wurden, da sie traurig oder depressiv waren, oder das tote Geschwister idealisierten
- als auch von der persönlichen Schuld, als Ersatzkind nicht eins mit sich selbst zu sein, ein unbewusstes Leben zu führen, den anderen verkörpernd, also in Selbst-Entfremdung zu leben.

Es geht also in erster Linie darum, diese unbewussten Überlebensschuldgefühle bewusst zu machen, erst dann kann die eigene wahre Identität an Stelle der Identität mit einem Toten treten.

Ein Weg, sich von unbewussten Schuldgefühlen zu lösen, ist für mich die Erfahrung von Mitleid, es kann dem Ersatzkind das bisher verschlossene Tor zum Selbst öffnen.

Ich hoffe von ganzen Herzen, dass jedes Ersatzkind diese Erfahrung machen kann, des Mitleids mit dem Toten, und des Mitgefühls mit dem eigentlichen Sich-selbst-sein.

Wie im folgenden Fall von Miriam zu sehen sein wird, erlaubt das kreative Gestalten von Mitgefühl mit dem eigenen Leid auch das letztlich befreiende Mitleid mit dem Leid des Anderen. Ich wiederhole: das Entdecken von wahren Mitgefühl mit sich selbst ist meines Erachtens eine Voraussetzung für das befreiende Mitleid für den Anderen/die Andere – und zwar in dieser Reihenfolge, denn dies ist wichtig, damit beim Ersatzkind nicht noch einmal der Andere den eigentlichen Platz für sich vereinnahmt.

Mitgefühl ermöglicht Bewusstwerdung und Bewusstwerdung ermöglicht Mitgefühl.

**Miriam:**

Dieser Fall zeigt meines Erachtens, wie die Saat des Todes die Seele des Ersatzkindes kontaminieren kann aber auch wie Mitgefühl den Weg für die psychologische Befreiung des Selbst ebnet.

Miriam ist Erstzkind der zweiten Generation, sie ist eine Frau Anfang Vierzig, sie war eine meiner ersten Klientinnen.

Ihre zentrale Frage in der ersten sowie in unzähligen weiteren Stunden lautet: “Wer bin ich?” Sie sagt, sie habe ein Problem mit ihrer Identität, genauer gesagt ihrer Nicht-Identität, oder wie ich sagen würde: ihrer *Nicht-Ich-Identität*.

Das beiläufig gefallene Wort “Wurzeln” bringt sie zum Weinen. Warum - wozu?

Ihr Vater ist 85, Jude aus Polen der auf dem Weg ins Konzentrationslager entkommen ist. Zusammen mit zwei Brüdern wurde er während des 2. Weltkrieges von katholischen Polen versteckt und so am Leben erhalten. Fünf weitere Geschwister, die Eltern, seine Frau und sein erstes Kind, ein Mädchen von 3-4 Jahren wurden von den Nazis in den Lagern umgebracht. Nach dem Krieg emigrierte der Vater nach Lateinamerika und heiratete eine jüdische Frau aus einem anderen osteuropäischen Land, auch sie eine Überlebende des Holocaust.

Miriam heiratete mit 32 Jahren einen katholischen, polnischen Mann, der 15 Jahre älter war als sie. Heute denkt sie, dass sie es aus Dankbarkeit getan hat und zur Erinnerung an die Rettung ihres Vaters.

Sie sagt, es sei blosser Zufall, dass sie lebe, denn eine Freundin ihrer Mutter habe insistiert, dass ihre Mutter schwanger werde. Als Kind war sie dann oft krank, litt an Ekzemen, einer psychosomatischen Erkrankung, sie konnte die Nähe der Mutter nicht aushalten, sagt sie. Ihre Mutter erzählte ihr, wie sehr sie gelitten habe, an einem Magengeschwür während der Schwangerschaft, da sie keine Medikamente gegen die Schmerzen einnehmen durfte.

Als Miriam fünf Jahre alt war, fragte die Mutter einmal: “möchtest Du ein Brüderlein oder ein Schwesterlein?”

Da meine Klientin “nein” sagte, gab es kein weiteres Kind. Die Mutter trieb ab.

Vor der Geburt von Miriam starben neun Mitglieder der Familie im Holocaust und nach ihr hätte ein Kind folgen können, aber der Platz im Ahnenbaum bleibt leer. Wir begreifen die Tränen für die fehlenden Wurzeln und Verästelungen ihres Lebensbaumes, unter dem Gesichtspunkt der Generationenfolge.

Die ersten Mandalas meiner Klientin enthalten amorphe Linien, hin und her, sich durchkreuzend, die nirgendwohin führen. Einmal malt sie einen Mund – ohne dazugehöriges Gesicht – der schreit. Sie arbeitet unermüdlich mit ihren Träumen, mit ihren Zeichnungen. Aber letztlich ist es ihre schriftstellerische Schaffenskraft, die ihr den Weg aus der unbewussten Überlebensschulderfahrung hinein ins eigene Leben eröffnet.

Zunächst erkennt sie, wie sie ihr ganzes bisheriges Leben lang einem anderen gedient hat, den Eltern, dem Geliebten, dem Ehemann. Der sehr depressive Vater hatte sie immer gebeten, seine Geschichte aufzuschreiben. Die Eltern wollten, dass sie ein Kind zeuge, aber der Ehemann war steril. Für den Ehemann machte sie die administrative Arbeit, sie funktionierte im Dienste seines kreativen Berufs als “femme inspiratrice”, als Muse. Sie träumte wiederholt, dass diese Servante, das Dienstmädchen also, den Dienst quittiert. Sie träumte, wie eine Meerjungfrau langsam aus der Tiefe des Meeres hinaufsteigt und festen Boden unter den Füßen sucht.

“So lange wie ich selbst nicht kreativ tätig war, suchte ich mir Männer aus, die Künstler waren,” Jetzt schreibt sie selbst, und zwar ihre Geschichte. “In diesen Momenten,” sagt sie, “kann ich das Selbst erfahren. Es ist, wie wenn ich dann die Selbst-Rekonstruktion erlebe.” Das ist heute ihre Lebensaufgabe. Eine Geschichte insbesondere bezeugt diese

Selbstwerdung, ja sie transzendiert meines Erachtens die unbewusste Schuld und erweckt so das Mitgefühl in ihr selbst und das Mitgefühl mit anderen.

Eines Tages lief Miriam durch die Strassen von Jerusalem, sie hatte Datteln gekauft und ass diese langsam. Als sie auf dem Kern der Dattel angekommen war, fühlte sie diesen in ihrem Mund, drehte und wendete ihn, dachte plötzlich an Saat, an Samen, und sie hatte die Idee, von nun an alle diese Kerne von Datteln aufzubewahren, aufgestapelt in einem Glas. In einer veröffentlichten, preisgekrönten\* Geschichte schrieb Miriam:

“Sie lagen dort in diesem Glas einer auf dem anderen, wie nackte, unterernährte Körper, eng beieinander aber unfähig einander vor dem Tod zu bewahren. Ein wachsender Hügel winziger Menschen von der Zeit selbst diminuiert und langsam den leeren Raum der Ewigkeit erfüllend. Sie werden mich immer an die Seelen meiner Vorfahren erinnern, begraben in einem Massengrab, das auch meinen Körper, meine Knochen enthielt.”

\*Es ist der ausdrückliche Wunsch der Klienten, dass diese Details beschrieben werden, auch wenn oder gerade weil sie zur Identifizierung von ihr als Autorin führen könnten. Sie wolle nicht mehr unsichtbar sein, versicherte sie mir schriftlich auf meine mehrmalige Nachfrage.

Dies war der Moment der Geburt des Mitgefühls in Miriam – mit sich selbst und mit den anderen und die Entdeckung des Selbst in ihr.

### **Und nun zum Schluss: Es gibt also das Leben nach dem Tod für das Ersatzkind**

In meiner Arbeit mit Ersatzkindern habe ich erfahren, dass die Kräfte des Todes und der Zerstörung sehr präsent sind – aber genauso so stark, nur vielleicht verschollen, sind die Kräfte des Lebens, der Kreativität. Das Selbst zieht hin zur Selbstfindung; das Ego muss oft in diesem Individuationsprozess mit-leiden und *ist es nicht willens, so braucht es Gewalt*, wie Goethe's Faust sagen würde.

Das Ersatzkind muss letztlich sein Leben finden und nicht das Leben eines anderen leben.

Wenn der/die „Andere“, als wesentlicher Teil von einem selbst, nicht in der Erstbeziehung gespiegelt worden ist, muss man diese/n Andere/n tief in den archetypischen Schichten der Seele aufspüren, aber eben in der eigenen Seele und nicht projiziert auf einen anderen Menschen. Insbesondere die unbewussten Schuldgefühle bedürfen der Bewusstwerdung und Differenzierung zwischen suprapersonaler, (also

jenseits des persönlichen Lebens) gelagerter Überlebensschuld und persönlichen Schuldgefühlen.

Dann wird der Weg frei für die Erfahrung von Mitgefühl mit sich selbst und anderen.

Ich fasse zusammen:

- 1) Das Ersatzkind, das ein anderes Kind, das gestorben ist, ersetzt, leidet an einer tiefen Selbstwert- und Ichstörung.
- 2) Das Ersatzkind leidet an unbewussten Schuldgefühlen (survivor's guilt), weil es lebt und das andere Kind nicht, sowie an Schuldgefühlen aufgrund gegebenenfalls nicht gelöster Trauer bei den Eltern, sowie dem Vergleich mit dem idealisierten toten Kind, und schliesslich daran, im Wesentlichen nicht das eigene Leben zu leben, nicht sich selbst zu fühlen und zu sein.
- 3) Der Individuationsweg kann dem Ersatzkind dazu verhelfen, sein/ihr wahres, eigenes Leben zu leben über die Entdeckung vom "Anderen" und vom "Selbst" in der eigenen Seele. Es geht darum, die eigene Identität zu finden, den Schatten zu konfrontieren und die innere Repräsentation des toten anderen in sich symbolisch zu töten, sowie die Projektionen des abwesenden Anderen auf eventuelle Ersatzpartner/Personen zu erkennen und statt dessen eine Union mit anima/animus, der weiblichen oder männlichen Seite, also die coniunctio in sich selbst zu erleben.

Die Hoffnung auf Erlösung vom Leid des Ersatzkindes liegt in der Entdeckung des wahren Selbst – wo die Seele das ursprüngliche Leben erschafft, diesmal nicht als Auferstehung des Anderen, Toten, sondern als Wiedergeburt ins eigene Leben, als Selbst-Geburt.

- 4) Indem das Ersatzkind sich über sein Schicksal bewusst wird, kann es den Weg öffnen für die Erfahrung von Mitgefühl mit sich selbst und mit anderen, und somit den Weg finden heraus aus der unbewussten Überlebensschuld und hinein ins eigene Leben!

Ein letztes Traumbild möchte ich Ihnen noch mit auf den Weg geben, von Kara, Sie erinnern sich, das doppelte Ersatzkind, deren Leben wie in Klammern war zwischen einem toten Bruder und einer toten Schwester 18 Monate vor und nach ihrer Geburt.

Sie träumte: „Ich bin auf einem Pfad, der mich von dem Meer, wo ich aufwuchs, hinauf führt in die Berge; die Sonne ist hinter mir. Ein tiefer Brunnen erscheint plötzlich direkt vor mir. Im Halbschatten sehe oder eher errate ich Staub – das einzige was übrig blieb, von einem kleinen Mädchen. Dann sehe ich dort unten auf dem Boden der Quelle ein



Gesicht. Ich entdecke ein Lächeln, ein Haarbändchen und ein weisses Taufkleid, das nun langsam nach oben schwebt.“

Und in die Stille, die dieser Beschreibung folgt, ruft sie aus:  
„Aber das – das ist ja die Auferstehung.“

**Freiburger Forum: Das Leben nach dem Tod:  
Die Problematik des Ersatzkindes zwischen Wiederauferstehung  
und Selbst-Geburt, 4. Mai 2007**

Vortrag von Kristina Schellinski (Genf) email:kschellinski@bluewin.ch

**Literaturliste**

**Abramovitch Henry**, Brother's Keepers: what the Bible tells us about brothers and brotherhood, sisters and sisterhood (in print)

**Anisfeld Leon & Richards Arnold D.**, The Replacement Child, Variations on a Theme in History and Psychoanalysis in: The Psychoanalytic Study of the Child, Vol. 55, Yale, 2000

**Apprey Maurice**, When One Dies Another One Lives, Journal of the Melanie Klein Society, Vol. 5, 1987.

**Bank S. & Kahn M.**, The Sibling Bond, New York Basic Books, 1982

Berman Leon, Sibling Loss as an Organizer of Unconscious Guilt, Psychoanal. Quarterly, 1978

**Beir Deirdre**, Jung, A Biography, Little, Brown, 2004

**Brazelton Berry T, Cramer Bertrand G.**, The Earliest Relationship, Addison-Wesley, 1990

**Burston Joanne Wieland**, La Chambre Interdite, in: Cahiers Jungiens de Psychoanalyse 100, Spring 2001, p. 35-47

**Cain, A.C. & Cain B.S.** (1964) On Replacing a Child. in the Journal of American Academy of Child Psychiatry 3:443-56)

**Cardinal, Marie**, Les Mots pour le dire, Grasset & Fasquelle, 1975 (roman autobiographique)

**Couvez A.**, Tuer le mort, Mém. Psychiatrie, Fac. Méd. Lille, 1979

**Doyle Roddy**, A Star Called Henry, Vintage, 2000 (autobiographical novel)

**Fraiberg, Selma**, Clinical Studies in Infant Mental Health, The First Year of Life, New York, Basic Books, 1980, also: Ghosts in the Nursery, 1975

**Forrester, V.**, Van Gogh ou l'enterrement dans les blés, Le Seuil, 1983

**Hanus M.**, Objet de remplacement, Enfant de remplacement, Rev. fr. de psychanal. pp 1133-1147, 1982

**Jung Carl Gustav**, Collected Works, Walter Verlag, 6. Auflage, 1988, CW 6, CW 9 I, CW 16

**Kast Verena**, The Nature of Loving, Brother Husband and Sister Wife, Chiron 1986

**Nagera H.**: Vincent Van Gogh- A Psychological Study, George, Hallen & Unwin, London 1967

**Neumann, Erich** : The Child, Shambhala 1990

**Porot Maurice**, L'enfant de remplacement, Editions Frison-Roche, 1993/96

**Poznanski, E. O.** (1972), The "replacement child": A saga of unresolved parental grief. Journal of Behav. Pediatrics, 81,6, pp. 1190-1193

**Pollock, G.H.** (1972), Bertha Pappenheim's pathological mourning: Possible effects of childhood sibling loss. In: The Mourning-Liberation Process, Vol 2. Madiscon, CT: International Universities Press, 1989, pp. 431-447, addendum pp. 449-456

**Sabbadini A**, The replacement child. The instance of being someone else. Br. Psychoanalytical Society Bull, 1986, 2/Psychiatrie de l'enfant, 1989, no2, 32, pp. 519-541

**Samuels Andrew, Bani Shorter, Fred Plaut**, A critical dictionary of Jungian Analysis, 1986

**Schellinski, Kristina**: "O Brother," A woman's search for the missing masculine, A Jungian Perspective on the challenges and opportunities faced by a replacement child, Diploma Thesis, C.G. Jung Institute, Zürich, 2002 contact: kschellinski@bluewin.ch

**Stern, Daniel N.**, The motherhood constellation, Basic Books, 1995

**Stolorow Daphne Socarides & Stolorow Robert D.** "Ich war der Statthalter meines Bruders", Vortrag am 4. 12. 1987 der Seattle Psychoanalytic Society, USA

**Vamik Volkan & Ast. G.** Siblings in the Unconscious and Psychopathology. Madison, Conn.: IUP, 1997